

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1771

Von der Lungenentzündung oder Peripneumonie.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9019

Von der Lungenentzündung
oder Peripneumonie.

Db wir gleich im Vorhergehenden schon einige, auf diese Krankheit sich beziehende Beobachtungen mitgetheilt haben, so können wir doch von einem so gemeinen Uebel, welches sich auch oft bey andere Krankheiten gesellet, nicht weitläufig genug seyn.

Es giebt, wie *Suxham* anmerkt, verschiedene Arten von Peripneumonie. Es kann eine solche heftige Entzündung von dicken, inflammatorischen, die Lungen- und Bronchialarterien verstopfenden Blute, oder von einem schweren, zähen, die Lungen anfüllenden Schleime entstehen. Wenn dieses letztere die Ursach ist, so nennt man die Krankheit eine Bastard, und falls eine dünne, scharfe Defluxion Anlaß dazu giebt, eine catarrhalische Peripneumonie.

Die allen Arten gemeinschaftliche Symptomen sind, Beschwerung der Brust, kurzes und schweres Othembohlen und mehr oder minder Fieber. Bey einer wahren Pleurisie aber ist, nach *Hofmanns* Beobachtung, ein weit mehr, als bey Pleurisien, spannender Schmerz zugegen; auch ist selbiger mehr stumpf und drückend, als stechend, und erstreckt sich bis zum Rücken. Das Othembohlen aber ist weit beschwerlicher, die Beängstigung und der Auswurf stärker, und letzterer ist vielfärbig, und scheint recht tief aus der Lunge zu kommen; denn

denn es sind bey dieser Krankheit die Gefäße der Lunge selbst, durch welche das Blut von einer Herzkammer zur andern circulirt, mit diesem Blute zum Theil verstopft, welches leicht zähe und steif wird. Wenn diese Krankheit daher alte Personen befällt, oder nicht bey Zeiten Blut gelassen worden, so ist sie höchst gefährlich und tödtlich. Boerhaave sagt, der Puls sey dabey weich, klein, und in allen Stücken unordentlich; Surham aber bemerkt, daß selbiger vor dem Uderlassen zwar kaum zu fühlen ist, nachher aber stark klopft.

Bei der Cur muß man wohl auf die Zeiten der Krankheit, und die selbige begleitende Symptomen merken. Im Anfang einer starken Lungenentzündung ist Uderlassen unumgänglich nöthig; wenn aber der Kranke nach der zweyten oder dritten Uderlasse einen wohlgeköchten und stark mit Blut vermischten Auswurf bekommt; so muß man alles fernere Blutlassen einstellen um nicht den Kranken zu schwächen, und den Auswurf zu stören. Wenn aber dann viel dünnes, schäumendes, lichtrothes Blut aufgehustet wird, so muß man wieder Blut lassen, den Husten mit Diacodium lindern, und den Patienten reichlich mit säuerlichen und das Blut verdünnenden und kühlenden Dingen versehen. Eine dünne, blutrünstige, dunkelfärbige Auswurfsmaterie aber deutet Malignität und Dissolution des Bluts an, und verbietet starke Uderlassen.

Je

Je heftiger der Frost oder rigor bey dem Antritt der Krankheit gewesen, um desto stärker ist allezeit das darauf erfolgende Fieber: und dieses kann einigermassen, was das Aderlassen betrifft, zur Richtschnur dienen. Wenn die erste Aderlasse keine Linderung verschafft, so kann man nach acht, zehn, bis zwölf Stunden eine zweite anstellen lassen, oder noch wohl ehe, falls die Zufälle sich verschlimmern sollten. So oft nach einer Aderlasse Fieber, Beängstigung, und Beklommenheit zunehmen, muß dem Blute wieder Luft gemacht werden, besonders wenn das vorher gelassene noch eine dicke inflammatorische Cruste gesetzt hätte; doch diese zeigt sich oft erst nach der zweiten oder dritten Aderlasse, obgleich vorher schon alle Zeichen einer starken Entzündung vorhanden gewesen. Oft ist hievon die Ursach, daß das Blut nicht mit einem vollen Strom aus der Ader gesprungen. So lange das Blut dieses Ansehen hat, und der Puls standhaft und stark genug klopft, darf man ohne Bedenken mehr wegnehmen.

Wenn aber der Kuchen, welchen das Blut setzt, locker und weich ist und sich kein Fell mehr darauf zeigt, der Puls auch unter dem Aderlassen schwächer wird, zittert oder sinkt, so ist es Zeit aufzuhören. Eine blauliche Haut auf dem Blute, unter welcher eine weiche grünliche Gallerte, das Blut an sich aber weich und dunkelroth oder blaulich gefunden wird, und trübes, röthliches oder grünliches Serum, zeigt ein

§ f

dis

dissolvirtes Blut und große Verderbung der Säfte an; in welchem Fall nicht viel weggenommen werden darf. Sehr hellrothes, dünnes und lockeres Blut, von welchem sich wenig oder gar kein Wasser absondert, deutet durchgehends auf Säfte die sehr zur Schärfe und Verwesung neigen.

Bei starkem, pochenden, vollem Puls kann man immer mit dem Blutlassen fortfahren, wenigstens so lange, bis der Patient freyer athmet, oder eine gute Materie auszu husten anfängt. Ganz im Anfange ist der Puls oft niedrig, träge, unordentlich, zuweilen gar intermittirend, und der Kranke sehr matt und schwach. Allein dieses kommt nicht vom Mangel, sondern von Ueberfluß des Blutes; die allzu stark angefüllten Blutgefäße, können sich nicht mit gehöriger Kraft zusammenziehen. Und das hat die gefährlichsten Folgen, und kann selbst den Tod nach sich ziehen, wenn man nicht Blut wegläßt.

Bei der heftigsten Art von Peripneumonie wird zuweilen der Patient, vom Anfang an, ungemein matt, die Beängstigung und Beklommenheit über die maassen groß, der Puls sehr klein, schwach, zitternd; die Glieder kalt; es brechen hier und da kalte Schweisse aus, die Augen sehen starr und sind entzündet, und das Gesicht ist gedunsen und bey nahe blau. Hierauf pflegt bald ein *Stupor*, *Delirium* und zuweilen eine völlige Hemiplexie zu erfolgen.

Zu

Zuweilen will die Peripneumonie nicht mit starken Aderlassen tractiret seyn; dieses hat besonders bey der epidemischen oder malignen statt. In solchen Fällen hat man den Puls und die Kräfte erstaunend abnehmen, und die Krankheit sich in eine Art von Nervenfieber, mit Zittern, Zucken der Sehnen, starken Schweißen, oder schwarzgalligtem Durchlauf, einer schwarzen Zunge und Coma oder *delirius*, verwandeln gesehen; da doch anfänglich der volle, pochende Puls, große Schmerz, Husten und Beklemmung das Aderlassen sehr zu erfordern geschienen. Man findet alsdenn keine Inflammationscruste auf dem Blut, sondern selbiges ist entweder sehr hellroth und locker, oder dunkelfärbig und mit einem dünnen, blaulichen oder grünlichen schleimigen Fell, unter welchem eine weiche, grünliche Gallerte und auf dem Boden blaurothes Blut liegt, versehen. Gedachtes Fell ist zuweilen dicker und zäher, aber blasröthlich von Farbe, wie ein Carniol, oder wie dünne Johannisbeeren-Gelee. Wenn eine solche Dissolution des Blutes vorhanden ist, so muß man keines mehr weglassen; am allerwenigsten wenn man merkt, daß der Puls und der Patient darnach matter worden, obschon alle Umstände eine Aderlasse erfordern möchten.

Gefährlich ist es, wenn die inflammatorische Rinde auf dem Blute sehr zähe, gelb oder blasröthlich gefunden wird. Denn eine solche inflammatorische Zähigkeit des Blutes ver-

§ f 2

mischt



mischt sich fast mit keinen verdünnenden Mitteln. Nach wiederholten Aderlassen hat man zuweilen Blut bekommen, davon die Cruste nur ohngefähr ein Sechstheil ausgemacht, aber so fest als ein Stück Fleisch gewesen; und diese Fälle sind durchgängig tödtlich gewesen.

Ben einer Peripneumonie die vier, fünf Tage und länger mit aller Hefigkeit angehalten, ist mit Recht ein Absceß oder Gangrän zu befürchten; und dann wird ferneres Aderlassen von wenig Nutzen seyn. Wenn aber der Schmerz, nachdem der Kranke einige Zeit nichts gefühlet, mit frischer Hefigkeit wiederkommt; so ist zu schließen, daß sich von neuem eine Entzündung angesponnen, welche wiederum Blut lassen, aber in geringerer Quantität erfordert. Die Kräfte des Patienten, Stärke des Pulses, Hefigkeit des Schmerzes und Beschwerlichkeit im Athmen, müssen dieselbe bestimmen. Wenn Aderlassen schon nöthig scheint, so kann man oft noch mit Schröpfung der Schultern, die Brust und das Haupt befreien. Auch sind spanische Fliegen, Fontanellen und Serons bey Lungenentzündungen dienlich. **Zurham.**

Vor eine Pleurisie sind spanische Fliegen, auf der schmerzhaften Seite gelegt, ein kräftiges Mittel; aber Peripneumonien sind gefährlicher, und das Zugpflaster kann nicht so unmittelbar auf die Lungen; wie auf das Rippenfell, wirken. Jedoch sind auch hier, nach dem Aderlassen, blasenziehende Mittel das Zu-
ver-

verläßigste. Man kann solche erst auf dem Rücken und darnach auf einer oder beiden Seiten versuchen. Aber auch auf die Glieder applicirt, befreyen sie die Brust und begünstigen den Auswurf, da Uderlassen hingegen, wenn der Auswurf schon angefangen hat, entweder mit großer Vorsicht, oder gar nicht mehr gebraucht werden müssen. Pringle.

Das Fieber und die vorhandne Entzündung erfordern natürlicher Weise eine kühlende verdünnende Begegnung, nitrose und relaxirende Mittel, ingleichen eine freye, doch gemäßigte Luft, und Ruhe. Ein enges Zimmer ist sehr unbequem; wenn man diesen Umstand aber nicht ändern kann, so muß es vorsichtig gelüftet werden. Nichts ist dienlicher wie klare Molkeln, eine Gerstenptisane mit Feigen, Süßholz u. s. w. The von Brustkräutern, z. E. Gunderman, Frauenhaar, Hufslattich, Ysopen und dergl. Derserley Getränken muß man mit Citronen oder saurem Pommeranzensaft säuerlich machen. Honig darunter macht selbige noch mehr detergirend. Man muß oft, aber wenig davon langsam trinken oder gleichsam schurfen lassen. Erweichende, relaxirende Getränke, nebst dem davon während des Trinkens aufsteigenden Dampf, sind höchst nöthig, wenn der Auswurf nicht wohl von statuten geht. Stopft sich derselbe, so ist Oxymel scilliticum zum Brechen nöthig, wenn nur das Fieber nicht zu heftig ist; es muß aber wenig unter dem Brechen getrunken werden.

In den Fällen wo süße, demulcirende Arzneien nöthig sind, kann man Säftgens aus Wallrath, süßem Mandelöhl, oder kalt gepressten Leinöhl, mit Althee: Wohn: oder Klapprosensyrup, u. dergl. verordnen. Sind aber öhligte Dinge unangenehm, so wird Quitten: oder Leinsaamen: Schleim, mit Hollundermuß oder Halbeerensyrup angenehmer und eben so nützlich seyn. In beyden kann füglich Nitrum gegeben werden, und der Campher damit vermischt, wäre vielleicht nicht so unangenehm einzunehmen. Wenn aber diese Mittel durch den Stuhlgang zu wirken anfangen sollten, so wird hierdurch der Auswurf unterbrochen und das Leben des Patienten in Gefahr gesetzt werden.

Hustet der Kranke klares, hellrothes und schäumendes Blut aus, so lasse man so viel Blut weg, als die Kräfte erlauben, und hört das Blutauswerfen noch nicht auf, so kann man die Saphäna mit Nutzen öfnen lassen. Ferner giebt man kühlende Emulsionen, nitrose, demulcirende und schleimige Arzneien, vegetabilische, ja selbst mineralische Acida, wenn das Blutspucken beträchtlich ist, und zum Getränk, Ptisänen von Klapprosen, Hustlattich und Feigen, mit Vitriolelixir, zur angenehmen Säure, darunter. Den Husten sucht man mit dem Diacodio oder Säftgens zu mildern. Astringie: und starke Opiatmittel aber sind schädlich.

Bei catarrhalischen Peripneumonien ist der Auswurf sehr dünn und ungekocht, auch
so

so scharf, daß er die Luftröhre roh macht und beständiges heftiges Husten erwecket. Viel Blut wegzulassen ist hier unnöthig; doch ist eine Aderlasse im Anfange gut, um die inflammatorische Disposition zu benehmen. Spanische Fliegen aber muß man desto früher gebrauchen, und zur Abführung des überflüssigen und scharfen Serz sind Purganzen nöthig. Eine demulcirende Brustptisane, wird die Schärfe, welche die Lungen reizt, mäßigen; sie muß warm und daneben milde Diaphoretica genommen werden. Coffee ist hier ein gutes Getränk. Zur Linderung des Hustens können kleine oft wiederholte Dosen von Diacodien oder *Elixir pargoricum* gereichen. Wallrath, Olibanum, Myrrhen und Champher sind gut um den Auswurf zu verdicken und die Irritation zu vermindern.

In der putriden, malignen Lungenentzündung werfen die Patienten eine blauliche, blutige, saniöse Materie aus, die öfters wie rothe Weinhefen aussiehet, zuweilen mehr schwärzlich, und wohl gar stinkend ist. Letzteres bemerkt man besonders bey höchst scorbutischen Personen, auf langen Seereisen zum Exempel. Das weggelassene Blut ist dissolvirt und zur Fäulniß neigend, der Kuchen, welchen es setzt locker und sehr zart, das Wasser aber trübe und röthlich; die Zunge siehet schwarz aus, die Zähne sind mit einer dicken braunen Unreinigkeit bedeckt, der Othem ist sehr stinkend und der Urin hochfärbig oder schwärzlich.



Den fünften, sechsten oder siebenten Tag zeigen sich nicht selten schwarze Flecke oder eine Dysenterie. Nach einer Aderlasse nimmt Puls und Kräfte ab, und oft erfolgt bald darauf unaussprechliche Aengstlichkeit, Mattigkeit, und kalte Schweiß, mit zusammenhängendem, (thready) intermittirendem Pulse. Eben dieses ist zuweilen auch bey Pleuripneumonien, wo die Seitenstiche, die Beklemmung und der Husten sehr heftig waren, bemerkt worden. In dergleichen Fällen ist eine zweite Aderlasse niemals gut, ja zuweilen ist selbst die erste schädlich, wenn der Puls nicht ungemein hart und gespannt ist. Wo also verdächtige Umstände sind, da ist's besser die Patienten schröpfen zu lassen.

Die putriden Peripneumonien erfordern folgende Cur. Man läßt Decocte von Feigen, Huflattich, und Klapprosen, erst mit Citronensaft, nachher aber mit Schwefelgeist, oder Vitriolelixir wohl gesäuret, trinken. Man kann Nitrum, Olibanum, Myrrhen, Schwefelblumen und Bolarerde, mit Fliedermuß, Johannisbeeren-Gelee, Quittensaamenschleim, oder Brombeeren-syrup eingeben. Camphersig mit Himbeeren- oder Fliedersyrup vermischt, ist eine treffliche Arznei. Man sollte davon recht oft ein paar Löffel voll gebrauchen lassen. Guter Apfelmoss, und eine Vermischung von Wein und Wasser mit Citronen oder saurem Pommeranzensaft darinnen, warm getrunken, helfen

helfen den Auswurf befördern, wenn selbiger nicht wohl von statten geht. Rosentinctur die auf Klapprosenblumen gestanden, ist zur Mäßigung eines schädlichen Auswurfs von dünner blutiger Sauche, dienlich befunden worden. Oft ist *Oxymel scilliticum* in starkem Zimmetwasser nöthig, um den Schleim zu heben, dessen Ueberfluß eine beschwerliche und röchelnde Respiration hinlänglich anzeigt. Doch kann daneben der Husten mit dem Asthmaelixir oder Diacodium gemäßiget werden. Man muß dem Patienten auch, durch Sago, Panaden, Hirschhorngelees, gesottene Aepfel, Gerstenmilch oder dickes Habergrüßwasser, mit etwas Wein und Citronensaft darunter, Kräfte und eine angenehme Nahrung zu geben suchen, ihm aber nur wenig auf einmahl, und lieber oft reichen. Es kann auch der Genuß von Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, und Kirschen gelegentlich verstattet werden.

Gegen das Ende der Krankheit, kommt es auf eine wohlgeordnete Diät an. Etwas geröstet Brod, in schwachem, mit Pommeranzenschale, Moschatenblumen oder Zimmet gestopftem, rothen Weine, wird sehr heilsam seyn. Spanische Fliegen sind selten nützlich, wohl aber oft sehr nachtheilig gewesen.

Ein gar dünner, gelber Auswurf beweist, daß entweder der dünnste Theil des Blutes allein durch die Gefäße der Lunge abgeseigt wird, oder daß die ganze Masse des Blutes zu zer-

ff 5

gehen

gehen anfängt, die galligten Bestandtheile darinnen überhand genommen, und alles zur völligen Fäulniß neigt. Der Husten wird dabey oft unerträglich und der Auswurf sehr schwer. Nicht selten erfolgt dabey eine Blutstürzung aus zerrissenen Gefäßen in der Lunge, besonders wenn die Zunge sehr roth, trocken, glatt und glänzend aussiehet, und wie ein blauliches Bläsgen auf der Spitze zeigt.

Die nunmehr gekochte Materie, welche in den Lungen gestocket, wird endlich, theils vermittelst des Auswurfs, theils durch einen dicken, trüben, überflüssigen, ein starkes, rothes oder gelbes Sediment absetzenden Urin, und zuweilen wohl galligte Stuhlgänge, weggeführt. Nichts befördert den Abgang des Harns und dieser galligten Unreinigkeiten so sehr, als öfnende Clystiere. Zuweilen wird die Materie in die Füße geworfen, welches die Brust sehr befreuet; man kann also bey Lungenkrankheiten durch Fußbäder und blasenziehende Mittel die Säfte dahin zu leiten suchen. Man muß aber die spanischen Fliegen einige Zeit laufen lassen, sonst kömmt der Husten und die Beklommenheit wieder, oder es erfolgt ein Durchlauf oder starke Schweiß. **Suxham.**

Wenn innerhalb acht Tagen der Patient nicht besser oder todt ist, so wird die entzündete Lunge suppuriren und ein Abceß darinnen, ja zuweilen auch in andern Theilen des Körpers, formirt werden. Das Zeichen eines
Lun:

Lungenabscesses ist ein hartnäckiger trockner Husten, der nach dem Essen und bey den geringsten Bewegungen ärger wird. Die bequemste Lage ist dabey auf der behafteten Seite. Es stellt sich auch ein langsames Fieber, mit unbestimmten Anwandlungen von Schauder und Frösteln, und Exacerbationen nach Bewegungen oder der Mahlzeit, ingleichen mit Durst, Nachtschweissen, schäumigen Urin, Blässe des Gesichts, Abzehrung und Schwachheit, ein. Bey so bewandten Umständen muß alles Aderlassen vermieden und eine milde, nahrhafte Diät verordnet werden. Man kann auch laue Dämpfe von gehörigen Decocten in die Lunge ziehen lassen.

Wenn man aus den Umständen und der Zeit urtheilet, daß der Abscess völlig formirt ist, so muß der Dampf von Eßig und was sonst Husten erwecken kann, z. E. Oxytel, Leibesbewegung, Fahren u. dergl. angewandt werden um das Aufbrechen desselben zu bewürken. Je ehe der Abscess aufgehet, um desto weniger leiden und laufen die Lungen Gefahr.

Alle Hofnung zur Genesung ist hier noch nicht verlohren. Man muß den Patienten mit Milchspeisen nähren, und Milch und Gerstenwasser trinken, auch zuweilen gelinde anodyna, zur Beruhigung, nehmen lassen.

Wenn die Gangrän zu Lungenentzündungen schlägt, so ist keine Rettung. Endigt sich letztere in einen Scirrhus, so ist das Uebel unheilbar.

Von

Von der Bastardperipneumonie.

Das Fieber tritt mit abwechselnder Hitze und Kälte an; der Patient wird bey der geringsten Bewegung schwindlich, und klagt über einen reißenden Schmerz im Kopfe, wenn er hustet; Alles, was er von Getränken zu sich nimmt, wird wieder ausgebrochen; Sein Urin ist trübe und hochroth, das Gesicht siehet roth und die Augen entzündet aus, er hohlet kurz und mühsam Othem, und empfindet Schmerz durch die ganze Brust und ist so beklommen, daß es Umstehende sogar bey dem Husten merken können. Und hierdurch wird der freye Umlauf des Bluts dergestalt verhindert, daß sich die gewöhnlichen Symptomen eines Fiebers, besonders bey vollblütigen Personen, nicht mehr äußern können. Eben das pflegt zu geschehen, wenn das Blut mit Schleim dergestalt überladen ist, daß die febrilischen Bewegungen verhindert werden.

Diese Krankheit zeigt sich zuweilen, gegen den Winter, gemeiner aber ist sie zu Ausgange desselben und im Anfange des Frühlings. Das Blut wird dabey, wie in Pleurisien besunden. Sydenham.

Zuweilen überfällt die gegenwärtige Krankheit eine Person unversehens, und fängt mit einer geringen Müdigkeit, Schwachheit, Niedergeschlagenheit des Gemüths, Oppression und darauf erfolgende schwere und kurze Respiration an. Die fieberhaften Bewegungen sind